Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Meuselwitz** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Otto Riedel in Klosterneuburg** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand) sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch, Verlag** in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.62 Mk., den Buchhandel 2.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 3 K 65 h, bei den Niederlagen 2 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 2.90 Mk., für Oesterreich 4 K, fürs Ausland 3.80 Mk. vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 45 h. Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 47. Leipzig, 23. November 1917. 16. Jahrgang

Lutherworte fürs Lutherjahr

Sprüche und Stellen aus Luthers reformatorischen und erbaulichen Schriften

Von D. Buchwald

Zum 2. Dezember (1. Advent)

(Christus und das alte Testament)

Gleich als wenn die Sonne aufgeht und den Mond verdunkelt, daß er gar bleich sieht, Mond und Sterne ihren Schein verlieren, ja auch gar nicht mehr den Tag über gesehen werden; denn der Sonne Licht ist zu groß dagegen; Mond und Sterne wollten wohl gern leuchten, aber die Sonne ist mit ihrem Glanze und Schein zu stark: also ists in dem auch. Die Propheten sind die Sterne und der Mond; aber Christus ist die Sonne, und so er irgend hin kommt, predigt und leuchtet, so gilt sein Wort so viel, daß die Andern davor nichts gelten und vor ihm gar nicht gesehen werden, wiewohl der Mond und die Sterne auch gar fein scheinen und leuchten. Also Moses, das Gesetz und Propheten sind wohl gelehrt und seine Predigten; aber gegen die Predigt Christi ists alles nichts; denn sie sind anders nicht denn, als wenn an einem Tage gegen der Sonne Glanz und Licht irgend ein Wachslicht angezündet würde.

Luther, Erl. Ausg. 48, 212.

Gebet

Lieber Vater im Himmel, wir bitten dich, daß du uns in deiner Furcht erhaltest, durch deinen heiligen Geist vor Sünde bewahrst und in einem rechten Glauben bis ans Ende bewahren wollest, auf daß wir dieses seligen Tages mit Freuden erwarten und unsern Herrn Jesum als unsern Erlöser mit herzlicher Zuversicht annehmen mögen. Amen.

Adventsgebet Luthers, Erl. Ausg. 1, 28.

Lied

Er ist das hell und selig Licht
Für die Heiden,
Zu erleuchten, die dich kennen nicht,
Und zu weiden.
Er ist deins Volkes Israel
Der Preis, Ehr, Freud und Wonne.

Aus Luthers Lied: Mit Fried und Freud ich fahr dahin.

Das Vermächtnis unserer Toten

Ansprache über Joh. 19, 26—27.

„Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volke!" — wird die alte Prophetenklage nicht heute lebendig unter uns? War jemals soviel Jammer und Herzeleid in unserer Mitte als an diesem Totenfest des Jahres 1917?

Was aber unserm Schmerze erst seine ganze Schärfe und Bitterkeit gibt, das ist doch der Gedanke daran, daß es lauter Männer in der Vollkraft der Jahre, Jünglinge auf der Sonnenhöhe des Lebens sind, um die wir trauern müssen. Mögen es auch wieder Hunderttausende im letzten Jahr gewesen sein — die Zahl selbst ist ja im Vergleich mit der Zahl derjenigen, die alljährlich still und friedlich im Bette sterben, gar nicht einmal so groß. Aber das sind doch zum weitaus größten Teile müde Greise, die ihre Lebensarbeit getan haben, oder unmündige Kinder, deren Verlust den Eltern gewiß tief schmerzlich, aber für die Allgemeinheit noch nicht so empfindlich ist. Hier aber handelt es sich um die Blüte unseres Volkes: Die Gesündesten, Kräftigsten, Besten, die noch das ganze volle Leben vor sich hatten und noch so viel schaffen und leisten konnten für die ihrigen und für ihr ganzes Volk! Wie sollen wir uns nur damit abfinden? Das ist doch ein ganz unersetzlicher Verlust!

Gewiß ist es so, und wir können die ganze herbe Größe dieses Verlustes garnicht eindringlich genug zu Herzen nehmen. Aber je schwerer er zu tragen ist, umso stärker wird für uns, die wir überbleiben die Verpflichtung, in die Bresche zu springen und die gelichteten Reihen zu schließen. Das ist das Vermächtnis unserer Toten an uns: „Reißt der Tod die schmerzlichsten Lücken, so schließt ihr Zurückbleibenden euch nur immer fester, immer inniger zusammen. Nur so werdet ihr seiner Macht trotzen und schließlich euch zum Segen wenden, was euch zum Fluche werden sollte."

So wenigstens hat Jesus es als sein letztes Vermächtnis den Seinen übermacht. Er war ja auch ein Kämpfer und ein Held ohnegleichen. Und wie ein tap-

ferer Held schaut er dem Tode ins Angesicht. Sein Schlachtfeld ist das Kreuz, an dem er, in der Sonnenglut verschmachtend, unter unsäglichen Schmerzen hängt. Aber seine Gedanken kreisen auch in dieser seiner letzten Not nicht um sich selbst. Seine Feinde, seine Leidensgefährten, seine Mitkämpfer und Freunde sind es, die ihm innerlich zu schaffen machen. Und erst als er da mit allem im Reinen ist, denkt er noch einen Augenblick an sich und sein Werk.

Ob es unsern Kämpfern draußen nicht doch im letzten Grunde ganz ähnlich ist? Ach, auch sie sind mit ihren Gedanken unablässig bei ihren Lieben daheim, ihr Schicksal macht ihnen Unruhe, um sie sorgen sie sich. Noch die letzten Seufzer der Sterbenden gelten Vater und Mutter, Weib und Kind.

Das ist allerdings ganz natürlich. Wenn Männer in der Fülle der Kraft jäh und plötzlich hinweggerafft werden aus dem Kreise ihrer Lieben — was liegt da näher, als daß sie sie noch in ihren letzten Gedanken mit zärtlicher Sorge umgeben: Wie sie ohne sie durchs Leben kommen, wie sie den Verlust tragen werden? Aber seltsam ist doch, daß es vielfach garnicht diese bloß irdischen Sorgen sind, die unseren Kämpfern auf der Seele liegen. Aus den letzten Abschiedsgrüßen klingt meist ein ganz anderer Ton. So diktiert etwa ein Sterbender im Lazarett dem Pfarrer seinen letzten Willen: „Die Meinen sollen glauben ihr Leben lang, daß Gott uns nicht verläßet; darum sollen auch wir ihn nicht verlassen." Oder ein anderer schreibt auf einem Stück Aktenbogen der französischen Republik folgende Abschiedsworte: „Ich sterbe nur, weil Gott es will, und es ist ja fürs Vaterland. Weinet darum nicht, sondern sucht denjenigen zu helfen, welche noch mehr zu leiden haben als Ihr."

Da sehen wirs: Nicht irdische Dinge, vor allem das ewige Heil ihrer Lieben liegt diesen Männern am Herzen. Und immer wieder kehrt die Mahnung, sie sollen durch treues, inniges Zusammenhalten einander ersetzen, was sie durch den Tod des Vaters verloren haben. Darin gewiß rechte Jünger des Herrn, der vom Kreuz herab seine Mutter an den Lieblingsjünger weist und diesen an die Mutter.

Das hat Jesus ja auch nicht getan, um seine Mutter im Irdischen wohl zu versorgen — dafür waren gewiß noch ihre andern Kinder da — sondern um ihrem Herzen einen Ersatz zu geben, daß sie nun weiter sorgen und Mutterliebe üben kann.

Was ist doch das Schwerste für eine Mutter, die sich Jahrzehnte lang um ein geliebtes Leben gesorgt und geängstigt hat und ganz darin aufging? Ist es nicht das, daß ihre Liebe durch den Tod des Kindes gegenstandslos geworden ist? Aber nicht viel anders ist es doch auch mit den Kindern, die mit ganzem Herzen an Vater und Mutter hingen, mit Ehegatten, die in zärtlicher Liebe einander verbunden waren und nur noch eins im andern lebten. Ihr Leben ist mit dem Tode des andern zerstört, weil ihre Liebe nun ohne Gegenstand ist.

Eben darum ist das der beste Trost für leidtragende Seelen: Die Herzen füllen mit neuer Sorge, neuer Arbeit für ein geliebtes Leben, der Mutterliebe, Gattenliebe, Kinderliebe neue Nahrung geben. Darum wies Jesus auch die beiden ihm liebsten Menschen an einander und band sie durch sein letztes Wort wie mit ehernen Ketten unlöslich zusammen.

O daß doch auch unter uns alle, die in tiefer Trauer sind um ihre Lieben, das letzte Vermächtnis ihrer Entschlafenen heilig hielten! Daß doch auch von ihrer jedem einst gesagt werden könnte, was dem Johannes nachgerühmt wird: „Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."

Viel, viel warme Liebe ist in diesen Jahren für immer schlafen gegangen, hier in der Heimat und draußen in der fremden Erde. Um sie auch nur einigermaßen zu ersetzen, müssen viel neue Quellen der Liebe aufspringen in unserer Mitte. Und seid gewiß ihr Trauernden, es wird auch zu euerm Besten sein, wenn ihr euch nicht verbohrt und vergrabt in euern Schmerz, sondern die Liebeskraft, die euch geblieben ist und nun brach liegt, an andern, die euch nahe stehen, sich auswirken laßt.

Ihr Frauen alle, die ihr den gefallenen Gatten treu im Herzen tragt, sind euch nicht die Kinder geblieben? O, sie brauchen doppelte Liebe, jetzt, da der Vater fehlt. Es ist der heilige Wille, das letzte Vermächtnis des Verstorbenen an euch, daß ihr den Kindern hinfort Vater und Mutter zugleich seid. Ihr Mütter, die ihr einen oder gar mehrere Söhne opfern mußtet — übertragt auf die übrigen Kinder, was ihr an überquellender Liebesfülle im Herzen tragt. Oder ist da so manche, die den einzigen Sohn, vielleicht von vielen den letzten, hat hingeben müssen? Ach wahrlich, das ist wohl das schwerste Leid. Aber sind nicht doch noch andre da, auf die ihr eure Liebe übertragen könnt? Enkelkinder oder sonstige Verwandte, die bisher fast etwas zu kurz gekommen sind in ihrem Liebesanteil an euch? O macht es gut, was ihr bisher versäumtet, und ihr werdet selbst den süßesten Lohn davon haben.

Aber — klagst du — ich habe gar niemand mehr; mit dem Gatten, dem Sohn ist mir mein ein und alles genommen! Und wenn es so ist — sieh, strecken sich nicht gerade jetzt unzählige Kinderhändchen nach dir aus? Ob du nicht doch ein liebes Kleines finden könntest, dem du wieder etwas sein dürftest?

Soviel an tiefster, heiligster Liebe jetzt allenthalben, wo der Tod zugepackt hat, im Ueberfluß und ungenutzt vorhanden ist, soviel und noch mehr Hunger nach Liebe ist da. Und darum gilts uns allen, die wir überbleiben, daß wir uns nun erst recht zusammenschließen in herzlicher, brüderlicher Liebe. Wo Menschen unter uns hungern nach Teilnahme, nach Güte, nach Freundlichkeit, da muß jeder einzelne unter uns zuspringen und Licht und Sonne in das Dunkel ihres Lebens zu bringen suchen. Es darf nicht wieder so werden, wie es vordem war, daß einer kalt und gefühllos am andern und seiner Not vorübergeht und wohl gar ganze Bevölkerungsschichten verständnislos und in heimlichem Groll einander gegenüberstehen. Nicht dafür haben unsere Tapferen draußen gekämpft und ihr Leben hingegeben, sonder dafür, daß alle Scheidewände fallen und wir hinfort als Mensch zum Menschen zu einander stehen. Das ist das Vermächtnis unserer Toten an an uns: Wer du auch seist, ob vornehm oder gering, ob reich oder arm, laß dirs gesagt sein, unsere Gefallenen blicken jetzt auf dich mit ernster Mahnung und ihre stummen Lippen flüstern: „Du schau dich um in deinem Volk! Siehe, das ist deine Mutter, das ist dein Sohn, das ist dein Bruder, das ist deine Schwester! Nimmst du sie zu dir an dein Herz als Blut von deinem Blut? Sieh, das ist jetzt deine heiligste Pflicht, das erwarten wir von dir!" Amen.

Mix.

Totensonntag

Du Tag der Toten — Tag der Schmerzen!
Es senkt dein schwerer Flügelschlag
Sich gramvoll auf die Flur hernieder,
Die schon zur Nacht in Tränen lag.

Nun brechen tausend tiefe Wunden
In abertausend Herzen auf.
Wie eine einzge bange Frage
Stöhnt Erdenleid zum Himmel auf.

Du weinst um die entschlafne Liebe,
Die einst dein Leben froh erhellt;
Mit jedem Herzen, das dir eigen,
Entschwand dir eine lichte Welt.

Schon wird es still um dich und stiller;
Dein Herz nur will nicht stille sein:
Es bebt dem bangen Tag entgegen,
Da es noch ärmer könnte sein . . . .

Kehr um! Laß die betränten Hügel,
Die Toten schlafen sanft und süß.
Du, aber, eile, zu umfangen
In Liebe, die dein Gott dir ließ!

Marie Sauer.

Verlust und Ersatz*)

Ungeheuer sind die Verluste, die dieser fürchterliche Krieg uns kostet. Die Blüte unsrer Jugend, die Fülle unsrer männlichen Volkskraft steht draußen im blutigen Ringen mit dem Feind, der unerschöpflich Millionen über Millionen aller Länder und Rassen gegen die deutsche Wehrkraft stürmen läßt. Hunderttausende jugendfrischer, lebensvoller, zukunftskräftiger Söhne Deutschlands erschreckend viele hochbegabte, bedeutende, fruchtbare Persönlichkeiten sind schon gefallen. Große Erwartungen und Aussichten sind zu Grabe getragen, wertvolle, unersetzliche Glieder unseres Volkes uns entrissen. Mit Ingrimm und Entsetzen sehen wir von Tag zu Tag die Verluste sich häufen. Sie wiegen noch höher als sie zählen. Wir wissen es und klagen über den ungeheuren Verlust an Lebens- und Kulturwerten, an Keimen und Sprossen des menschheitlichen Fortschrittes. Wir klagen und klagen an die Urheber dieser unabsehbaren Verwüstung. Aber das Klagen hilft nichts. Wir müssen die Lücken ausfüllen, die Verluste ersetzen.

Das ist die Aufgabe der Hinterbliebenen. Darum rafft euch auf aus Eurem Schmerz, vergeßt euch in eurem Elend. Das Vaterland ist in Not. Es blutet an allen Enden: zu Hilfe, wer helfen kann! Ihr seid die Nächsten dazu. Denn eure Verluste sind seine Verluste. Mit denen, die ihr verloren, seid ihr mit eingetreten, mit eures Volkes Not, habt mitgelitten und gekämpft, habt eure Pflicht erfüllt und die schwersten Opfer gebracht. Den Heldentod eurer Lieben spannt euch aber nicht aus der Notwehr für euer Volk aus, sondern er spannt euch doppelt ein. Ihr könnt jetzt nicht auf einmal die Waffen strecken und in Trauer versinken, sondern müßt eure Kraft verdoppeln, um das entschwundene Leben dem Vaterland zu ersetzen. Nicht nur in eurer kleinen Welt. Ach, unser Heim ging uns ja in der furchtbaren Gefahr auf in unsrer Heimat; Familie und Gedinge ging uns unter in der schmerzensreichen Sorge um unser Volk und Land. Ihm sollt ihr eure entrissenen Lieben ersetzen, für sein Heil und seine Zukunft müßt ihr doppelt weiter kämpfen, nachdem sie gefallen sind. Darum sei euer Leitstern das markige Wort des Kronprinzen von Bayern, das er nach Hause sandte, als er im Feld die Nachricht vom Heimgang seines ältesten Sohnes erhielt: „Die Pflicht heischt jetzt handeln, nicht trauern." Niemand wird euch die Wehmut verargen, die mit jedem Morgen neu auf euch niedertaut, wenn die Sehnsucht mit euch erwacht. Jeder wird Ehrfurcht haben vor eurem Schmerz und eurem Leiden. Aber ihr müßt weiter leben, weiter kämpfen, Doppeltes leisten. Darum erfüllt euch mit dem Gedanken an die Lieben, die den Heldentod starben, damit sie in euch neu aufleben, durch euch weiter leben, weiter kämpfen, weiter dienen dem Vaterland. Ihr Heldentum soll sich verkörpern in euerm Leben. Das ist das schönste Denkmal, das ihr ihnen setzen könnt.

Aber wer sind die Hinterbliebenen? Nur die Verwandten und Freunde, die Berufsgenossen und Bekannten? Nein, wir alle sind es, für die sie kämpften und gefallen sind. Die deutsche Not hat uns zu einem Volk von Brüdern gemacht. Das gleiche Blut, die gemeinsame Art wachte auf, und wir erkannten uns darin. Einig und vertraut unter einander haben wir dem Ruf der Schicksalsstunde gehorcht. Hinter der festgeschlossenen Wehrkraft an den Fronten steht das geschlossene Volk, und das vergossene Blut von Millionen, das ausgehauchte Leben von Hunderttausenden hat die Blutsbrüderschaft besiegelt. Nichts hat sich von der Mobilmachung an bis auf die jüngste Zeit so durchdringend befestigt wie das Bewußtsein, daß alle, die draußen kämpfen, und alle, die drinnen leiden, die Unsern sind. Nicht bloß, weil sie für uns kämpfen und an unserer Stelle leiden, sondern weil wir in und mit ihnen kämpfen und in und mit ihnen leiden. Darum sind es unsre persönlichen Verluste, von denen die Listen in unendlicher Folge Kunde geben, und wir sind alle die Hinterbliebenen, die auf der Bahn vorwärts müssen, die sie mit dem Tode für unsers Volkes Heil und Zukunft gebrochen haben. Vaterlandslose Gesellen und undankbare Kreaturen sind wir, wenn wir das nicht empfinden und Vaterlandsverräter und fahnenflüchtig sind wir, wenn wir nicht in die Lücken springen, um die Verluste zu ersetzen, die unser Volk erleidet.

Ich bin kein Freund der schwarzen Gewänder, in die sich Trauernde hüllen, und meine, um solche, die den Tod auf der Walstatt fanden, sollte man nicht Trauergewänder tragen, denn das entspricht nicht der Herrlichkeit solcher Lebensvollendung. Aber in dieser Zeit ist es doch gut, daß sich die ungeheuren Verluste, die uns treffen in den schwarzen Gewändern versinnbildlichen, denen wir jetzt überall begegnen, damit sie uns immer wieder ins Auge fallen, unser Gewissen treffen, unsre Seele beunruhigen, uns an der Ehre packen und uns antreiben wie eine große ungeheure Verpflichtung: Sinn, Zweck und Rechtfertigung unsers Daseins kann fortan nur sein, unserm Volk zu dienen und uns selbst mit allem, was war können und haben, seinem Wohle zu opfern. Das ist es, was die Schatten der Gefallenen von uns fordern, das ist es, was uns ihres stellvertretenden Leidens und Sterbens wert macht. Das ist der einzige Dank, der uns möglich ist. Das ist das einzige würdige Nationaldenkmal, das das deutsche Volk ihnen errichten kann.

D. Johs. Müller

*) Aus Johannes Müllers Reden über den Krieg. 4. Der Tod fürs Vaterland und die Hinterbliebenen. (Becksche Verlagsbuchh., München).

Liturgische Andacht zum Gedächtnis für unsere Gefallenen

Chor:

Wie fleucht dahin des Menschen Zeit, wie eilen wir zur Ewigkeit! Wie mancher sinkt, eh' er's gedacht, in Todesnacht! O Seele, nimm dies wohl in Acht!

O Vorgefühl der Seligkeit, sei Stärkung mir in Prüfungszeit! O steh' im Lebenskampf mir bei, daß ich dir treu, Herr Jesu! bis ans Ende sei! (Nägeli)

Gemeinde: Treuer Gott zu dir allein soll das Herze sein erhoben, du sollst Schutz und Schirm uns sein, wenn des Krieges Stürme toben. Starker Helfer, laß uns nicht, sei im Dunkel unser Licht.

Unsrer Brüder denken wir, die der grimmge Tod bezwungen, da voll heiliger Begier, sie für's Vaterland gerungen. Freudig gaben uns zugut sie dahin ihr teures Blut.

Nimmer zu der Heimat Landen werden sie die Schritte lenken, nimmer auch wird unsre Hand sie in Heimaterde senken. Doch der ewgen Heimat Luft wird umwehen ihre Gruft.

Auch das ferne Massengrab ist ein Stück ja deiner Erde. Liebend schaust du drauf herab, bis ertönt dein göttlich Werde, bis der ewgen Hoffnung Licht alle Todesnacht durchbricht.

Eingangsspruch.

Einzelgesang: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Fürchte dich nicht ich bin bei dir. Sei getreu . . . . (Mendelssohn)

Gebet

Einzelgesang. Ueber ein Grab im fernen Land streck ich im Geiste segnend die Hand: Der du kennst unsrer Liebe Schmerz, mache uns stille das blutende Herz, mache uns selig o Jesu.

Wo ihr auch schlummert nach Gottes Rat, künftiger Ernte blutige Saat, nimmer vergessen im deutschen Land ruhet in Frieden in Gottes Hand, in der Heimat bei Jesu.

Ueber das große Totenheer, über die Schläfer im tiefen Meer, über die Herzen, so schwer, so schwer, ach, erbarme dich, Gott und Herr, mache uns selig, o Jesu. (Becker)

Ansprache,

Unseren Gefallenen.

Chor. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Cello. Andante von Schumann.

Einzelgesang: Ruhn in Frieden alle Seelen die vollbracht ein banges Quälen, die von grimmer Feinde Hand starben für das Vaterland. Alle, die von hinnen schieden, alle Seelen ruhn in Frieden.

Euch, ihr tapfern Heldenseelen, fließen Tränen, nicht zu zählen; euer Taten hoher Lohn, werde euch vor Gottes Thron! Die im Kampf für uns verschieden, ihre Seelen ruh'n in Frieden.

Doch, das Blut, das ihr vergossen, nicht umsonst sei es geflossen, Deutschlands Größe. Deutschlands Ruhm blüh aus eurem Heldentum! Wenn die Glocken läuten „Frieden" denkt auch jener, die geschieden. (Litanei von Schubert)

Gemeinde: Ihr ruht, ihr treuen Toten, in Gottes Segenshand, Gott hat euch aufgeboten zum Dienst am Heimatland.

Habt Dank für eure Treue, euch dankt das Vaterland, das auch durch euch aufs neue zum Leben auferstand.

Was will die Augen feuchten, was zuckt uns im Gesicht? Still! Still! Gott läßt euch leuchten der ewgen Gnade Licht.

In Gottes Reich entboten ruht ihr in Frieden aus; auf Wiedersehn, ihr Toten, im großen Vaterhaus. (W. Mühlpforth.)

Ansprache.

Chor. Was kränkst du dich in deinem Sinn, und grämst dich Tag und Nacht? Nimm deine Sorg und wirf sie hin, auf den, der dich gemacht.

Er hat noch niemals was versehn, in seinem Regiment; nein, was er tut und läßt geschehn, das nimmt ein selig End. (Joh. Crüger.)

Gebet

Gemeinde. Stärk uns täglich, Herr, den Mut, unsre Bürde still zu tragen. Hilf uns wider Fleisch und Blut stets den Kampf aufs neue wagen, bis die große Ewigkeit endet allen Erdenstreit.

Segen.

Mix.

Verschiedene Trauer*)

Den alten Hagenhauserhof wollte ich wieder einmal besuchen, wo ich vor 55 Jahren auf der Staw gearbeitet hatte. Obschon die Leute von damals schon längst weggestorben sind und jetzt ihre mir fremden Enkel darauf regieren, fühle ich doch eine gewisse Anhänglichkeit zu dem alten Berghof. Ich wollte ihn nun einmal grüßen. Es war zwar hart, zu dieser Zeit in ein Haus zu treten, aus dem erst vor kurzem Vater u. Sohn im Felde gefallen sind. Beide in diesem Mai. Doch, wenn man die Leute bei ihren Freuden schon gerne besucht, so wird man auch ihrem Leide nicht ausweichen. Vielleicht konnte ich der trauernden Mutter und Gattin ein gutes Wort sagen.

Im Hof ging es seinen gewöhnlichen Gang. Auf der Wiese mähte eine alte Magd Kuhfutter. Auf der Matte weidete ein Knabe die Schafe und knallte zu seiner Ergötzlichkeit mit der Peitsche; in der Küche am Herd war die Bäuerin beschäftigt, Feuer zu machen für das Mittagsmahl. Als sie mich zur Tür hereinkommen sah, wischte sie ihre Hände in der Schürze ab, um sie mir zu reichen, und sagte mit ruhiger Heiterkeit: „Uh das ist ein seltsamer Besuch. Tu' der Herr Doktor doch ein wenig abrasten beim Tisch." Ich setzte mich nieder, wollte aber nicht fragen, wie es allweil gehe, sondern redete von alltäglichen Dingen. Sie sprach vom Wetter, von der Hauswirtschaft, von der zuwidern Teuerung, von einem Brande, der kurz zuvor in einem Nachbarshof gewesen war — aber von ihren zwei Gefallenen sagte sie kein Wort. Nur ein paarmal klang sie so wie nebenbei an: „Mein Gott, es ist wohl hart" oder: „Das Elend g'folgt (reicht) halt überall aus. Einmal wirds wohl doch wieder besser werden." Das war die ganze Klage, die ich in diesem Hause — in das der Hausvater und Sohn nicht mehr heimkehren — gehört habe. Und doch wußte ich von anderer Seite, daß das Weib halbe Nächte lang weine.

*) Aus Heimgärtners Tagebuch. Neue Folge. L. Staackmann. Leipzig.

So ungefähr ertragen es die meisten in unserm herzstarken Landvolke. Sie klagen wenig, sie leiden still. Aller Trost, der von außen käme, wäre ihnen zu wenig.

In unserer Stadt kenne ich eine Frau, die ihren jungen Gatten in der Septemberschlacht bei Lemberg verloren hatte.

Sie war trostlos. Sie lehnte alle Tröstung ab und suchte Mitleid, das wir aus vollstem Herzen mit ihr hatten. Zeitweilig war sie gefaßt, um dann noch tiefer in Schmerz zu versinken. Bisweilen war es, als grabe sie sich mit Fleiß so tief in den Schmerz, um den Gegensatz nicht mehr zu sehen, der zwischen ihrem Unglück und anderer Glück war. — Im Laufe der Monate wurde es sachte besser und vor kurzem schrieb sie mir: „Sagen Sie es allen, wie töricht ich bin, seit der furchtbare Schmerz vorüber ist, bin ich noch unglücklicher. Ich habe Stunden, wo ich nichts spüre, wo ich an anderers denken kann. Und das kommt mir vor wie Untreue gegen meinen teuren Toten. Ich will wieder den Schmerz um ihn haben. Lachet nimmer, Freunde, wenn ihr um mich seid. Seid traurig mit mir . ."

Und wenn ich mich nun fragte, welche dieser zwei Arten von Trauer mir die liebere ist, so wäre zu sagen: Nach letzterer neigt meine Natur ein wenig, aber sympathischer ist mir die erstere. Peter Rosegger.

Aus Welt und Zeit

Eine Revolution ist offenbar nach ewigen Gesetzen der Geschichte dem Kronos gleich, der die eigenen Kinder verschlingt. In Rußland, das jetzt sechs oder sieben sozialistische Parteien verschiedener Färbung zählt, ist zwischen diesen Parteien wilder Streit um die Herrschaft. Augenblicklich sind es die Allerradikalsten, die die Herrschaft in den Händen haben wollen, die „Maximalisten", d. h. diejenigen, die das Maximum kommunistisch-sozialistischer Forderungen vertreten. Eine wahrheitsgetreue Geschichte dieser Revolution in der Revolution wird ja erst nach Ende des Krieges geschrieben werden können. Vorläufig widersprechen sich die Gerüchte von Tag zu Tag. Der steckbrieflich verfolgte Kerenski war doch nicht so gründlich geschlagen, wie die Maximalisten zuerst in die Welt hinaus drahteten. Er war sogar, wie es scheint, eine Zeitlang Herr über einen Teil von Petersburg, das wiedereinmal die Schrecken eines Straßenkampfes durchzumachen hatte. Er hat sich mit seinem alten Widersacher Kornilow geeinigt, als dritter ist ihnen der Kosakenführer Kaledin beigetreten, auch die zarentreuen Anhänger der Monarchie dürften sich zu ihnen geschlagen haben. In Moskau haben sie in blutigen Kämpfen die Oberhand gewonnen, zwischen Don und Wolga gebieten die Kosaken, im Kaukasus scheint gleichfalls, vielleicht, mit Ausnahme von Batum und Baku, ihr Einfluß zu überwiegen. So wird Rußland vom Bürgerkrieg zerfleischt, dessen Greuel in weiten Landstrichen fessellos wüten.

Das grandiose Schauspiel von weltgeschichtlicher Bedeutung, daß sich jetzt in Rußland abspielt, wäre unserer angestrengtesten Aufmerksamkeit sicher, wenn wir unbeteiligte Zuschauer wären oder höchstenfalls uns um bedrohte deutsche Kapitalien und Handelsinteressen zu kümmern hätten. So gut geht es uns derzeit nicht. Wir stehen mit Rußland im Kriege, bei Allem, was dort geschieht, darf uns nur die Frage interessieren: Nützt es uns oder schadet es uns? Daß eine uns freundlichere Stimmung in Rußland obenauf käme, dürfen wir nicht hoffen; uns Deutsche hassen sie alle, die Anhänger Kerenskis, der einst Kern hieß, und die Anhänger Lenins, der einst Cederbaum hieß. Aber die Leninisten sind doch wenigstens Friedensfreunde? Gewiß; aber sie haben von dem Frieden, den sie uns im jetzigen Zustand Rußlands anbieten können und dürfen, kindlich naive Vorstellungen. Wenn das Wiener „Fremdenblatt" ein solches Friedensangebot mit feierlichem Ernst beleitartikeln konnte, so wissen wir nicht recht, welcher Geistesverfassung dieses Verfahren entsprungen ist. Unsere Aussicht auf Frieden mit Rußland beruht auf der Voraussetzung, daß jemand da ist, der im Namen Rußlands sprechen und verhandeln kann. Das aber ist nicht der Fall, solange sich Russen gegen Russen, Sozialisten gegen Sozialisten in Waffen gegenüberstehen, solange sich Rußland selbst zerfleischt. Bleibt uns nur der Posten auf der Gewinnseite zu verbuchen, daß Rußland als kriegführende Macht insoweit ausgeschaltet ist, daß es keinen Angriff mehr auszuüben im Stande ist. Noch aber hält seine Front vom finnischen Meerbusen bis zur Donaumündung. Noch. .

In England aber werden die Gesichter lang und länger. Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien, Rußland — und Italien: wer sich zu Englands Reitesel hergibt, wird von England zu schanden geritten. Auf Italiens flehendliche Hilferufe hat England und Frankreich Truppen gesandt. Aber beeilt haben sich die Helfer gerade nicht bis heute stehen sie noch hinter der Front. Auch sinds nicht gerade Schmeicheleien gewesen, die man den „Enkeln der Quiriten" dabei gesagt hat. Und immerhin so ausgiebig mußte die Hilfe doch ausfallen daß man den Mangel an der eigenen Front spürt. So haben die herrlichen Siegestaten in Italien ihre Wirkung bis nach Flandern gehabt.

Die Vorgänge in den kleinen Völkerschaften dürfen wir auch nicht aus dem Auge verlieren. Zwar gehören wir nicht zu denen, die beständig von der irischen Freiheitsbewegung Großes erhoffen. Es ist aber doch schon etwas, wenn England sich in Irland unsicher fühlt. Die Regimenter, die es dort stehen lassen muß, fehlen dann in Flandern und Nordfrankreich. Aber daß die Vlamen jetzt herzhafter reden und sich von der Regierung in Havre lossagen, bedeutet schon etwas mehr. Daß die Littauer ein Einvernehmen mit Deutschland suchen, darf mit Genugtuung begrüßt werden. Daß Finnland kräftiger als zuvor seine Selbständigkeit betont und die Brücken, die nach Rußland führen, sperrt, ist augenblicklich militärisch von höchster Bedeutung.

Jedenfalls können wir nach wie vor mit Hindenburg sprechen „Unsere Lage ist glänzend". Wenn nicht Kopflosigkeit, Parteiwut und Hadergeist im Innern uns verwirren und lähmen, so dürfen wir heute noch eines Ausgangs sicher sein, der unserm Volke Luft und Licht und gesunde Lebensbedingungen schafft.

17. 11. 1917. H.

Wochenschau

Österreich

Persönliches. Der Kandidat der Theologie Ernst Kleiß aus Landstren in Galizien wurde als Personalvikar des Pfarrers Alfred Janik in Zauchtel bestätigt. — Leutnant i. d. R. Reinhold Jauernig, Kandidat der evangelischen Theologie, wurde auf unbestimmte Zeit von der Militärdienstleistung enthoben. Er wurde mit 1. September zum evangelischen Religionslehrer an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Asch ernannt.

Wie es Hermann Bahr sich denkt. Dieser Verwandlungskünstler auf dem Gebiete der Weltanschauung, der zuerst deutsch-

nationaler, dann Abgott des Wiener Judentums war, sich nun zum Klerikalismus hält, hat sich auch über das päpstliche Friedensangebot in geradezu klassischer Weise geäußert: „Nun hat Rom gesprochen und so hätten die katholischen Staaten Oesterreich und Frankreich einfach die Friedensbedingungen des Heiligen Vaters anzunehmen; jeder Katholik wird gehorchen müssen."

In Deutsch-Gabel starb die Schwiegermutter des Schriftführers der dortigen evangelischen Gemeinde, Baumeisters Lonsky. Da sie katholisch war, wurde das zuständige Pfarramt in D.-Gabel davon verständigt und der Tag der Einsegnung vereinbart. Die Leiche sollte dann nach Zittau ins Krematorium überführt werden. Kurz vorher kam ein Bote vom Dechant Sallmann, der mitteilte, die Einsegnung könne nicht vorgenommen werden. Die anwesenden Trauergäste, vor allem die Anverwandten, waren über ein solches unfeines Verhalten auf Höchste verletzt.

Einem Vortrage „Oesterreichische Protestanten und die Heidenmission" des Dr. theol. C. A. Witz-Oberlin entnehmen wir, daß der Mission der Brudergemeinde bisher 46 Missionare aus Oesterreich gedient haben, unter ihnen Christian David, der Begründer der Brüdermission in Grönland, Heinrich August Jäschke, ausgezeichnet durch seine grundlegenden Studien und Uebersetzungen der tibetschen Sprache, Johann Leonhard Dober, der erste Missionar in Dänisch-Westindien; David Zeisberger, der Held der Indianermission und Georg Schmidt, der erste Zeuge Christi unter den Hottentotten.

Schweiz

Gegen hundert Schweizer reformierte Geistliche und Theologieprofessoren haben zum Reformationsfest folgende Kundgebung „An die Protestanten Deutschlands" veröffentlicht:

Die unterzeichneten Pfarrer und Hochschullehrer reformierter Kirchen der Schweiz fühlen das Bedürfnis, im Gedächtnisjahr der Reformation den Protestanten Deutschlands einen Gruß und eine Kundgebung aufrichtig evangelischer Brudergesinnung zukommen zu lassen in der Erinnerung an die vierhundertjährige gemeinsame Entwicklung unserer lieben evangelischen Kirche in Freud und Leid, Glauben und Hoffnung, Schaffen und Kampf.

Wir grüßen Sie im schmerzlichen Hinblick auf die betrübenden und erschütternden Vorgänge der Gegenwart. Zu der niederdrückenden Tatsache, daß das Geburtsland der Reformation in einen furchtbaren Krieg der Waffen mit den als Bannerträgern des Protestantismus uns gleichfalls teuren angelsächsischen Völkern verwickelt ist, kommt der nicht minder verderbliche geistige Krieg, der allerseits den Geist der Wahrhaftigkeit und gesunden Urteilskraft trübt und eine durch Haß verzerrte Geistesverfassung erzeugt hat, in der das Land der Reformation im Widerspruch zu aller geschichtlichen Wahrheit schlechthin als die Macht der Unfreiheit, der Geistesknechtung und der Gewissenlosigkeit in Verruf gebracht werden soll. Demgegenüber erscheint es uns als evangelische Gewissenspflicht, in diesem Augenblick zu erklären, daß wir uns dankbar dessen bewußt sind, wieviel wir bis in die Gegenwart gerade auch von dem Volke empfangen haben, das der Welt einen Martin Luther geschenkt und sich in Männern wie Spener, Schleiermacher und Wichern, Leibniz, Kant und Fichte, Bach und Händel, Lessing, Goethe und Schiller, Dürer und Holbein als eine Geistesmacht erwiesen hat, die fähig ist, die tiefsten reformatorischen Gedanken fortzusetzen.

Im Glauben an die Kraft des Gottesgeistes hoffen wir auf eine künftige einmütige Zusammenarbeit der ganzen evangelischen Christenheit aller Länder und Zungen, und vertrauen darauf, daß das Volk Luthers dabei nicht weniger als in der Vergangenheit in erster Reihe stehen wird, zu kämpfen für Wissenschaft und Wahrheit, für Freiheit und Gerechtigkeit.

Als Deutschschweizer wissen wir uns eins mit den Besten unseres Volkes von Zwingli an über J. C. Lavater bis hin zu Gottfried Keller und unserem Huttensänger C. F. Meyer, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß unser Geistesleben bei aller freudig und entschlossen festgehaltenen Besonderheit alemannischen und reformierten Eigenlebens und bei aller unlöslich herzlichen Verbundenheit mit unsern welschen Glaubensgenossen berufen ist, auch künftig mit den zeitigen Bewegungen des Protestantismus die engste Fühlung zu behalten in brüderlichem Austausch, der, wie ihn Gott für alle Völker will, vom Eigenen dem andern freudig gibt und zum eigenen Wachstum dankbar von dem andern nimmt.

In diesem Sinne feiern wir in den kommenden Tagen mit Ihnen das Andenken an die Reformation, das Ihren Kirchen und Völkern den größten Segen bringen möge, und reichen Ihnen in inniger Geistesgemeinschaft über die Grenze die treue protestantische Bruderhand.

Ausland

Ein jüdischer Staat in Palästina. Mehr als 25 der verschiedenartigsten jüdischen Gliederungen haben sich mit einer Bittschrift an die englische Regierung gewandt, die Wiederaufrichtung Palästinas zum nationalen Wohnsitz des jüdischen Volkes auf ihr Programm zu setzen. Die „Times" verrät, daß über die Wiederaufrichtung eines jüdischen Palästinas schon seit Monaten Unterhandlungen geführt werden. Die deutschen Zionisten lehnen die Lösung der Frage durch die Entente entschieden ab und erstreben ein Einvernehmen mit der Türkei. Bei einer zionistischen Versammlung in London erklärte der Abgeordnete Wedgewood, von höchstzuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt zu sein: die alliierten Regierungen und gleichzeitig der Vatikan seien Befürworter eines jüdischen Staates, dessen Aufrichtung gleichermaßen der Serbiens und Belgiens eine Pflicht sei.

Münzensammler Achtung!

Pfarrer Friedrich Knorek in Trautenau, Böhmen, versteigert zu Gunsten der schwer um ihren Bestand ringenden Predigtstelle Neustadt a. d. T. auf schriftlichem Wege an den Höchstbietenden eine den Sammlern bekannte große silberne Luthermünze, die 1717 zur Zweijahrhundertfeier der Reformation geprägt wurde. Sie wiegt 45 gr, hat 5.2 cm Durchmesser, ist 3 mm stark und trägt auf der Vorderseite das prächtige Bild Luthers mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand. Auf der Bibel sind die Worte: „Verbum domini manet in aeternum" deutlich lesbar. Die Umschrift lautet: „Martinus Lutherus Theologiae Doctor." Die Rückseite zeigt das Bild Wittenbergs mit der aufgehenden Sonne, deren Strahlen sich in einer Linse brechen. Das Bild ist erklärt durch die kleinen Inschriften „Joh. V. 35, 2. Cor. IV. 6, und „Christus dat lumen ortu", alle deutlich lesbar. Die Umschrift der Rückseite lautet: „Aeternum Verbo Christi Decus", und „Seculari Evangelico Altero." Unter 100 Kronen wird jedoch die Münze nicht verkauft.

Bücherschau

Kriegspredigten und Andachten

Das Schwert des Geistes. Feldpredigten im Weltkrieg, in Verbindung mit Bischof Dr. Keppler und Domprediger Dr. Donders herausgegeben von Dr. M. v. Faulhaber. Freiburg i. Br., Herder. M. 5.50.

Das katholische Gegenstück zu dem Mayerschen Gedenkwerk: „Gottes Wort in eiserner Zeit", allerdings fast ausschließlich Feldpredigten und -Andachten enthaltend. Die Beiträge sind sehr verschiedenartig und auch verschiedenwertig. Offen gestanden gefallen mir die Predigten der beiden Bischöfe viel weniger als etwa die von Dr. Donders, der trotz seines streng katholischen Standpunktes doch viel von der neueren protestantischen Predigt gelernt hat. Auf jeden Fall hat die Sammlung historischen Wert, da sie in Zukunft Zeugnis geben wird von dem Geist, in dem die katholische Kirche Deutschlands den Weltkrieg durchlebte. — Sollte der Herausgeber aber nicht gewußt haben, daß der evangelische Bund unter genau dem gleichen Titel eine Bibelausgabe veranstaltet hat? Mix.

Gustav Eichstädt, Fürs Vaterland! Kriegspredigten für ländliche Gemeinden. 3. Folge. Leipzig 1916. Paul Eger. 2 M.

Es sind aus dem Leben des Bauern reich illustrierte, von warmer nationaler Begeisterung erfüllte packende Gegenwartsperioden, die aber gelegentlich biblische Nüchternheit und Wahrheit vermissen lassen. Grell.

Adolf Behrendt, Ströme des lebendigen Wassers. Erweckungspredigten über die alten Evangelien. Leipzig. G. Strübigs Verlag (M. Altmann). 1916. Lieferung 6—8 zu je —.50 M.

Mit diesen Heften, in denen auch die Bezugnahme auf die Kriegsgegenwart nicht fehlt, schließt die schon früher besprochene „Sammlung" ab, die im allgemeinen hält, was ihr Name sagt, nur wünschte ich hier und da den Weckruf aus dem Tod zum Leben in Christo klarer erhoben. Auch fehlt mir oft ein im guten Sinn moderner Zug. Grell.

Lic. Dr. Rittelmeyer, Das hohe Lied der Liebe. Das Kanzelreden während der Kriegszeit. München, Chr. Kaiser.

In drei Kanzelreden behandelt R. das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Wie alle Predigten R.'s, so zeichnen sich auch diese durch schlichte, natürliche, alles Phrasenhafte vermeidende Sprache aus. Sie wollen unter Hinweis auf die größte Offenbarung göttlicher Liebe unter den Menschen dazu helfen, daß das Gedankenleben, Gefühlsleben und Willensleben der Menschheit von Liebe mehr und mehr durchdrungen und geheiligt werde. Man hat viel an diesen Reden. R.

Schöne Literatur

P. E. Köhler, Vom Baum des Lebens. Gesammelt und herausgegeben von K. E. Knodt. München 1916, Müllers Verlagsbuchhandlung. Geb. 3 Mark.

Knodt hat im Kriege seinen Pflegesohn verloren, dem er in seiner Gedichtsammlung: „Ich hatt' einen Kameraden", ein leuchtendes Denkmal gesetzt hat. Das Verhältnis zwischen Pflegevater und Pflegesohn muß ganz einzig gewesen sein. Sie verstanden einander bis in die letzten Tiefen hinein. Jetzt gab Knodt seines Pflegesohnes Gedichte heraus, Verse voll wundervoller Lebenssehnsucht und doch voll tiefem Heimweh. Voll Kindesreinheit und Kindesseele und voll Manneskämpfen und Jünglingsstürmen. Voll tiefer Ergriffenheit über die Schönheit der Welt und vom heiligen Erbeben vor dem Rätsel Gottes. In wundervollen Rhythmen, die leise an die Versform Knodts anklingen, gibt uns Köhler seine Gedanken über Natur, Liebe und Religion und offenbart in allem eine leiderprobte, reine gottsuchende Jünglingsseele. Wer Knodts Verse liebt, wird auch an dem Gedichtbuch seines Pflegesohnes Freude haben. Eine kurze Einführung von Knodt selbst geschrieben, läßt uns den Jüngling Köhler mit seinem Sturm und Drang völlig nahe werden und gibt uns einen Einblick in das reine, zarte Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Schade, daß Köhler fiel, nicht nur für seinen Pflegevater, sondern für die ganze deutsche Zukunft, denn diese reine, starke, fromme Seele hätte uns noch viel sagen und singen können. Haun-Duisburg.

Karl Doll, Horaz lyrische Gedichte. Oden und Epen unter Anlehnung an die antiken Versformen. Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1914, geb. M. 5,—.

Es tat wirklich einmal gut im Garten zu sitzen und den alten Horaz auf sich einwirken zu lassen. Im Lateinischen ist man doch nicht mehr so auf der Höhe, daß man den vollen aesthetischen Genuß der Horaz Gedichte empfindet, darum freut man sich einer guten deutschen Nachdichtung. Die trifft man bei Doll an. Er bemüht sich, das antike Versmaß nachzuschaffen und gibt außerdem seine Nachdichtungen in Reimen. Ob das letztere nötig war, ob das nicht der ästethischen Wirkung des Ganzen etwas schadet? Man bewundert ja immer wieder den Sprechkünstler Doll, der auf alles seinen Reim findet, aber manchmal hat man den Eindruck, ohne Reim wäre das Ganze gelungener und noch vollendeter geworden. Allen Freunden des alten Horaz empfehle ich die Uebersetzung herzlichst. Haun-Duisburg.

Joh. Friedr. Karl Schmidt, Trost, Kraft und Freude in Gott. Gedichte. Königsberg i. Pr. Evang. Buchhandlung.

Religiöse Gedichte, zum Teil im Kirchenliederton, dazu Gelegenheitsgedichte aus dem Familienleben und Kriegsgedichte, alles warm empfunden, wenn auch ohne besondere Eigenart. Mix.

Meister Guntram von Augsburg, der reisige Michael. Leipzig und Hamburg, Schloeßmann (Fick) 1917. 101 S. Fest br. M. 1.50.

Als ein „neudeutsches Feld- und Volksbuch" hat dieses Werklein sein Verleger bezeichnet. In der Form feiner Prosadichtung, dem Märchenstil sich annähernd, erzählt es uns Allerlei von einem wackeren deutschen Gesellen, der das Herz auf dem rechten Fleck und den festen Grund unter den Füßen hat, und der als Helfer und Tröster wirkt, wo andere schwätzen. Trotz einigem Ueberbesinnlichem ein köstliches Erziehungsbuch — möchte es Leser und Nachfolger finden. Hochstetter.

Paul Seiler, Kriegsgedichte, Heft 2. Forst (Lausitz), E. Hoene.

Einige dieser schwungvollen Gedichte sind unseren Lesern bekannt. Es liegt Kraft und Feuer drin. Mix.

Kalender

Frauenlob 1918. Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands und im Auftrag der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart hsg. von Th. Löffler, Pfr. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 112 S. 30 Pfg. Staffelpreise.

Pünktlich im Erscheinen wie immer, reichhaltig im Inhalt und gediegen in der Ausstattung und erstaunlich billig — alles das will im Jahre 1917 etwas bedeuten! Wie alle seine Vorgänger, so können wir auch den neuesten Jahrgang dieses Jahrbuches bestens empfehlen; auch z. B. als Zugabe zum Christgeschenk für Dienstmädchen. H.

Immergrün-Kalender für 1918. Hsg. von Pfarrer Th. Löffler. Stuttgart, Evang. Ges. 64 S. M. Kunstbeilagen 35 Pfg.

Auch im neuen Jahrgang bewährt der Immergrünkalender seinen guten Ruf als guter, in Wort und Bild allen Ansprüchen entsprechender Volkskalender. H.

Verschiedenes

Kurt Engelbrecht, Sein oder Nichtsein 1917! Halle a. S., R. Mühlmann. 60 Pfg.

Ein flammender Aufruf an das deutsche Volk, jetzt wirklich das Letzte und Höchste herzugeben an Kraft, damit dies Jahr wirklich ein Jahr des Sieges werde. M.

Eine tapfere Schar. Ihren Gefährtinnen gewidmet von Rosa Neuenschwander. Basel, Kober C. F. Spittlers Nachf. geb. 1,80 M.

Ein ganz prächtiges Buch, und etwas wirklich ganz Besonderes, Neues, ein Buch für die geschäftlich tätige Frauenwelt, Verkäuferinnen usw., verfaßt von einer älteren Gefährtin. Warmherzig und lebenswahr, in jeder Beziehung zu empfehlen. Mix.

Prof. Adolf Bartels, Die besten deutschen Romane. Zwölf Listen in Auswahl. 3. Aufl. Leipzig, K. F. Köhler.

Ein Büchllin, das für viele unentbehrlich sein wird. Ein durchaus zuverlässiger Führer auf dem Büchermarkt, der das wirklich Gute und Gediegene auf dem Gebiete des deutschen Romans, übersichtlich geordnet, zusammenstellt. Die geschichtliche Einleitung von Adolf Bartels: Welche Romane muß man als Deutscher lesen? ist obendrein eine vortreffliche Einführung. Mix.

Theodor Kransbauer, Schlichte Geschichten aus dem großen Kriege. Band 1: Lieder, Blumen, Eichenreiser. Herborn, Nassauischer Kolportageverein. Geb. 3 Mk.

Ein rechtes Volksbuch vom großen Kriege. Schlichte und doch packend erzählte Geschichten und Stimmungsbilder, getragen von tiefinnerlichem vaterländischem Empfinden. Das Buch sei für das deutsche Haus, alt und jung, warm empfohlen.

Mix.

Erich Franz, Politik und Moral. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1917. 1,50 Mark.

Der Verfasser, Professor in Kiel, bekämpft besonders Scholz und Baumgarten, die Politik und Moral als zwei getrennte Gebiete betrachtet wissen wollen. Er zeigt, daß die allgemeinen sittlichen Grundsätze auch in der Politik Geltung zu beanspruchen haben, wenn auch tragische Widersprüche unvermeidlich sind. Zu begrüßen ist seine Rechtfertigung Treitschkes. Wenn der Verfasser auch seine Anschauungen unabhängig von den Ereignissen der Gegenwart entwickelt, läßt er doch zum Schlusse von den gewonnenen Ergebnissen helle Schlaglichter auf die Tagesfragen fallen. Hermas.

Schmökel, Herm., Auf Gottes Spuren. Ein Jahrgang Predigten. Leipzig. G. Strübigs Verlag (M. Altmann). 1917. Heft 1—5 je —.50 M.

Kurze, meist recht anschauliche, „positive" Predigten mit manchen Beziehungen auf den Krieg, nicht frei von Abschwächungen biblischer Wahrheit, ohne besonders hervortretende Eigenart. Mehrere Druckfehler sind mir aufgefallen.

Dr. Th. Höckler, Das Deutschtum in Galizien. 2. Aufl. Heimat- und Weltverlag, Dresden. 1 M.

Es ist wohl der beste Kenner deutschen Lebens in Galizien, der hier zu uns redet, klar und anschaulich, Vergangenheit und Gegenwart mit gleicher Sachkunde umfassend. Acht vortreffliche Abbildungen machen den Inhalt des Buches lebendig. Mix.

Sechs Ewigkeitsworte in Bildern von Maximilian Seibold, mit Begleitworten von August Sperl. Evang. Verein Kaiserslautern. 6 Künstlerpostkarten 60 Pfg.

Ph. Kirchner, Kriegszweifel. Ebendort. 10 Pfg.

Mein Vaterland. Deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe. Bd. 32. W. Schulte vom Brühl, Im Wald und auf der Heide. Naturwissenschaftliche Spaziergänge. — Bd. 33. G. Mayer, Graf Zeppelin und seine Zeppeline. Pappband. je 60 Pfg. Stuttgart, Ad. Bonz und Comp.

Zwei recht anschaulich geschriebene Jugendschriften, die dazu geeignet sind, der deutschen Jugend die Augen zu öffnen für die Schönheit unseres Vaterlandes und sie stolz zu machen auf die Unbeirrbarkeit deutschen Willens. By.

Das Warenumsatz-Stempelgesetz nebst amtlichen Auslegungen und gemeinverständlichen Erläuterungen von Handelslehrer P. Ch. Martens. L. Schwarz und Comp., Berlin S., 1917. 1.— Mk.

Ein brauchbarer Leitfaden für alle, die durch das Gesetz betroffen werden.

Das Reformationsspiel von D. Dechent, Luthertage in Frankfurt am Main findet hin und her in Deutschland viel Anklang. Es wird in den verschiedensten Städten aufgeführt. Und es verdient es. Es hat den großen Vorzug, daß es Luther nicht auf die Bühne bringt, aber den unmittelbaren Eindruck seiner mächtigen Persönlichkeit in schlichten Bürgerkreisen widerspiegelt. Es sei nochmals warm empfohlen. Verlag: R. Scheffel, Frankfurt, Roßmarkt, Aufführungsrecht bei Bezug von 6 Stück zu je 1 M.

D. von Bezzel, Erinnerungen aus Berufsreisen an die Front. Leipzig, Krüger und Co. M. 1.—.

Der verstorbene bayrische Oberkonsistorialpräsident erzählt von den Eindrücken und Erlebnissen, die er auf zwei Dienstreisen an der Westfront zu verzeichnen hatte. Ein inhaltschweres Büchlein, das auch über den Krieg hinaus seinen Wert behalten wird. Mix.

Paul Althaus, Um Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. 1,20 Mark.

Wie das erste Lodzer Kriegsbüchlein bietet auch dieses in seinem Hauptteil eine Sammlung der Sonntagsbetrachtungen aus der „Deutschen Lodzer Zeitung“ denen drei besondere Arbeiten vorausgeschickt werden. Unter ihnen ist sehr zu beachten: „Deutsche Arbeit in Lodz während des Krieges“ von Adolf Eichler. Mix.

Weihnachten in Bethel

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Mitten unter Leid und Kampf des großen Krieges will es Augen und Herzen auf den hinlenken, der arm geworden ist, um uns reich zu machen.

Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel besitzen. Darum darf Bethel es wagen, auch vor dem vierten Kriegsweihnachten bei seinen Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Bereitet den fast 3500 Kindern, Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude und denkt auch an unsere verwundeten Krieger. Fast 15 000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt. Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnachten bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Besonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungsstücke aller Art, daneben Zigarren und Tabak, Bücher und Bilder für die Großen, Spielsachen für die Kleinen und Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut. Je eher es geschickt wird, um so besser können wir alles so verteilen, daß jeder etwas erhält.

Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß
an alle Freunde von Bethel

Bethel bei Bielefeld, im November 1917.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Der heutigen Folge liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung E. Ungleich, Leipzig, Talstraße 1 über gute und billige Romane erster Autoren bei, auf den wir unsere Leser besonders hinweisen.

Inhalt: Lutherworte fürs Lutherjahr. Zum 2. Dezember. 1. Advent. Von D. Buchwald. — Das Vermächtnis unserer Toten. Von Mix. — Totensonntag. Gedicht. Von Marie Sauer. — Verlust und Ersatz. Von D. Johannes Müller. — Liturgische Andacht zum Gedächtnis für unsere Gefallenen. Von Mix. — Verschiedene Trauer. Von P. Rosegger. — Aus Welt und Zeit. Von H. — Wochenschau. — Bücherschau. — Weihnachten in Bethel.

Soeben erschien:
Tröstet, tröstet mein Volk!
Dichtungen von **Hermann Trebbin.**
Kl. 8°. 48 S., eleg. kart. 60 Pf.
Warme, zu Herzen gehende, tiefempfundene Gedichte, die die Daheimgebliebenen trösten, ermuntern, begeistern. Leidtragende nehmen sie gern entgegen, wie sie überhaupt zur Verbreitung in der Gemeinde besonders geeignet sind.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Ueber neue
Lichtbilder-Abende
verlange man Verzeichnis von
Arwed Strauch,
Leipzig, Hospitalstraße 25.

Königl. Sächs.
Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 5. u. 6. Dez.
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
Lose 1/10 1/5 1/2 1/1
5.- | 10.- | 25.- | 50.-
Versand auch ins Feld.
Martin Kaufmann,
Kgl. Sächs. Staats-Lott.-Einn.
Leipzig, Windmühlenstr. 45

Soeben erschien:
Die Kirche und die soziale Frage der Zukunft.
Von P. Lic. Dr. Viktor Kühn.
8°. 36 S. 50 Pfg.
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)
Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.
Deutschland:
Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.
Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.
Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3.—
Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.
Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.
Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.
Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.
Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.
Oesterreich:
Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.
Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.
Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —
Jedes 2. Los gewinnt. **Ziehung 1. Klasse am 5. u. 6. Dez. 1917.** Jedes 2. Los gewinnt.
800,000 Spec 500,000
300,000 M 200,000
150,000 M 100,000
(in Österr.-Ungarn verboten.)
Klassenlose (in jeder Klasse) 1/10 M 5.— 1/5 M 10.— 1/2 M 25.— 1/1 M 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen) 1/10 M 25.— 1/5 M 50.— 1/2 M 125.— 1/1 M 250.—
Paul Lippold Königl. Sächs. Staats-Lotterie-Einnehmer **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Solide Einbanddecken
zu allen Jahrgängen der „Wartburg“ sind wiederum vorrätig Preis Mk. 2,50, einschließlich Porto Mk. 2.80 = 4.50 K. das Stück
Verlagsbuchhandlung Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25

Prachtvolle, farbige
Ansichtskarten
von der Wartburg u. aus Luthers Leben — kleine Kunstwerke von bleibendem Werte — Stck. 10 ₰, zum Wiederverkaufe billiger, empfiehlt
A. Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen, Dampfheizungen, Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Ill. Broschüre kostenlos
Sachsse & Co. Halle a. S.

Totenfest-, Adventspredigt,
Grab-, Trau-, Tauf-, Schul-, Konfirmations-, Beichtreden; Weihnachts-, Sylvester-, Neujahrs-, Passions-, Oster-, Himmelfahrts-, Pfingstpredigten; bei Amtsantritt und Abschied. Visitation, Synode, Mission (innere und äussere), Volks-, Gustav-Adolf-, Ernte-, Kirchweih-, Reform.-Fest, Bußtag, Weihe, Jubiläen, Begrüßungen, Eid, polit. Fällen; Kinderpredigt. Soziale Predigten, Vereins-, Tisch- u. Gelegenheitsreden, Krankengebete enthält:
Ohly-Rathmanns Pfarrbibliothek
das bedeutendste derart. Sammelwerk.
Jeder Band (Nummer) geb. 2.20 Mk., brosch. 1.75 Mk.
Ausführliches Verzeichnis umsonst.
G. Strübigs Verlag in Leipzig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. — Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.